



Weiter so!

An diesen Produktionen, die auf die erfreuliche Initiative von Hansjörg Schellenberger, Solo-Oboist der Berliner Philharmoniker, zurückgehen, ist schlechterdings alles auffällig und bemerkenswert: die Aufmachung und Präsentation, das Niveau der Textbeiträge, das ungewöhnliche Repertoire und nicht zuletzt die vorzügliche Interpretation.

Campanella begreift sich als Plattform für Produktionen, „die von Musikern selbst entworfen und inhaltlich wie wirtschaftlich von diesen Musikern in eigener Verantwortung realisiert werden“. Das Resultat ist ebenso erfreulich wie stimulierend. Wohl dominiert in diesen Aufnahmen verständlicherweise zunächst Schellenberger mit selten eingespielten, aber durchweg wertvollen, hörenswerten Werken aus dem Oboen-Repertoire, doch zeigt sich bei allen vier CDs die Tendenz, eine fein abgestimmte, ebenso sorgfältig und klug disponierte wie abwechslungsreich zusammengestellte Werkfolge zu bieten, in der die Werke einander ergänzen.

Die Schumann-CD, deren Programm um die Ausdrucksform der Romanze kreist, bietet auch Robert Schumanns Romanzen für Klavier solo op. 28 und Bearbeitungen von Liedern. In die Britten-Einspielungen mit allen Werken für Oboe solo wurden sehr sinnvoll die schöne Suite für Harfe op. 82 und die so gut wie unbekannt gebliebenen Gemini-Variationen op. 73 eingefügt, so daß sich ein ungemein eindringlicher Eindruck von Brittens unvergleichlicher Kunst des prägnanten Charakterstücks ergibt. Besonders erhellend ist das Bach-Programm, denn die Besetzung mit Oboe, Harfe und Violone und eine eher moderne Aufführungspraxis verleihen der Musik eine überraschende Eleganz.

Schellenbergers Interpretationskunst läßt sich leicht an den Schumann-Aufnahmen beschreiben, die von einer bestechenden Musikalität getragen werden: nuanciert und abwechslungsreich in der Tonfärbung, atmend in der Phrasierung, subtil in der Artikulation. Der Oboenton scheint sich gleichsam sprechend zu verlebendigen. Erstaunlich auch, wie Rolf Koenen seine Klavierbegleitung der musikalischen Ausdrucksentwicklung anschmiegt oder sie zwanglos initiiert und bestimmt. Auch Margit-Anna Süß vermag

ganz aus der Musik heraus zu gestalten, so daß man die materialen Bedingungen und Voraussetzungen des Musikmachens gänzlich vergißt.

Unter solchen Interpretations-Voraussetzungen gewinnen auch die zeitgenössischen konzertanten Werke musikalische Qualitäten, die man im Kontext neuer Musik kaum für möglich halten mochte. Lutoslawskis Konzert für Oboe und Harfe erweist sich als ein geradezu musikantisches Meisterwerk von fulminanter, abenteuerlicher Substanz. Es klingt in seiner spielerischen Eleganz fast schon französisch, während Iberts „Symphonie Concertante“ ungemein gewichtig, ja, grüblerisch wirkt. Martins „Trois Danses“ steigern sich zu einer vitalen „Rumba“. Auch in diesen Einspielungen dominiert ein partnerschaftliches, kollegiales Musizieren, das sich ohne Eitelkeit und Selbstgefälligkeit ganz auf die Werke einläßt.

Giselher Schubert

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

C. u. R. Schumann, Romanzen;
Hansjörg Schellenberger (Oboe), Rolf Koenen (Klavier) (1995)
Campanella/Musikwelt CD 130014 (70'46")

Britten, Musik mit Oboe, Suite für Harfe, Gemini Variations; Hansjörg Schellenberger (Oboe), Rolf Koenen, Klaus Hellwig (Klavier), Margit-Anna Süß (Harfe), Wolfgang Schulz (Flöte), Rainer Kussmaul (Violine), Wolfram Christ (Viola), Georg Faust (Violoncello) (1997)
Campanella/Musikwelt CD 130038 (73'37")

C. P. E. u. J. S. Bach, Sonaten; Hansjörg Schellenberger (Oboe), Margit-Anna Süß (Harfe), Klaus Stoll (Violone) (1996)
Campanella/Musikwelt CD 130021 (63'51")

Concertante: Werke von Martin, Lutoslawski, Ibert; Margit-Anna Süß (Harfe), Hansjörg Schellenberger (Oboe), Franz-Liszt-Kammerorchester Budapest, Zoltán Peskó (1996)
Campanella/Musikwelt CD 130045 (65'06")

Hindemith down under

Cpo hat sich in den letzten Jahren wie kaum ein anderes Label um das Werk Paul Hindemiths verdient gemacht. Auch das Engagement von MDG sei in diesem Zusammenhang lobend erwähnt. Mit diversen australischen Orchestern hat Werner Andreas Albert Hindemiths Orchesterwerke aufgenommen. Diese Serie setzt cpo jetzt mit einer Einspielung der Violinkonzerte fort, ergänzt durch die unverfängliche Orchester-Suite zum Weihnachtsmärchen „Tuttifantchen“.

Im Violinkonzert von 1939 knüpft Hindemith an die Tradition des klassischen Instrumentalkonzerts an – konkret im Rückgriff auf historische Vorbilder, etwa mit den Paukenschlägen zu Beginn des ersten Satzes, die an Beethoven erinnern. Unkonventioneller und progressiver, obwohl bereits 1925 entstanden, wirkt die Kammermusik Nr. 4 für Solo-Violine und größeres Kammerorchester. Das fünfsätzige, ungewöhnlich besetzte Werk bezieht seine Spannung aus mannigfaltigen Kontrasten und verlangt dem Solisten vor allem im letzten Satz größte Virtuosität ab.

Dene Olding, Australiens führender Geiger mit zunehmend internationalem Ruf, gestaltet geigerisch überlegen und mit schlankem, hell timbrierten Ton. Eine achtbare Produktion, die jedoch auf erdrückende Konkurrenz trifft: die authentische Version des Violinkonzerts mit Oistrach/Hindemith und die noch zwingendere, rhythmisch pulsierende Darstellung mit Stern/Bernstein, im Falle der Kammermusik Nr.4 die überragende Aufnahme mit Taschner/Kempe.

Norbert Hornig

Interpretation:
Klang:

★★★
★★★★

Hindemith, Violinkonzert, Kammermusik Nr. 4 op. 36 Nr. 3, Tuttifantchen (Orchestersuite); Dene Olding (Violine), Queensland Symphony Orchestra, Werner Andreas Albert
cpo/jpc CD 999 527 (68'03")
Aufnahmedatum: 1997
Vergleichseinspielung: Oistrach/Hindemith (Decca), Stern/Bernstein (Sony), Taschner/Kempe (EMI)



Alert und mühelos

Ein ungewöhnliches Detail zu Beginn: Wie schön klingt dieses Instrument, eine erst neun Jahre alte Viola! Ein Kompliment ihrem Erbauer Michael Ledfuß und natürlich dem Spieler, der es versteht, gerade aus einem neuen Instrument einen solchen Klang hervorzuzaubern.

Hartmut Rohde, mehrfacher internationaler Preisträger sowie Professor in Bern und Berlin, zeichnet sich insbesondere durch seine stilistische Vielfalt aus, mit der er das Repertoire von Bach bis Hindemith mühelos und stets aufs Neue alert und individuell zu formen vermag. Bei Johann Christian Bach ist es das Blühende, Weiche, bei Hoffmeister das Perlende, bei Telemann das Akkurate, Flotte und bei Hindemith die dichte, dunkle Farbe. Vor allem langsame Sätze tönen infolge des innigen, sehr differenzierten Vibrato-Einsatzes auffallend ausdrucksstark. Zu danken ist Rohde darüber hinaus die Bekanntmachung der überaus gelungenen Überarbeitungen und Orchestrierungen der Werke von Bach und Hoffmeister durch Franz Beyer.

Das Litauische Kammerorchester Vilnius und Georg Mais, Gastprofessor für Orchesterleitung in Vilnius und Erster Gastdirigent des Ensembles, unterstützen Rohde in der ihm eigenen Klanggestaltung, nehmen sich selbst dabei streckenweise aber ungebührlich stark zurück, so daß der vermutlich ebenfalls spezifische Ausdruck nicht ganz zur Geltung gelangt. Obwohl die thematischen Stimmen im Orchester gut zu hören sind, erscheinen die Begleitpassagen etwas schwammig.

Carola Kessler-Vahldieck



Interpretation:
Klang:



Violakonzerte von J. C. Bach, Hoffmeister, Telemann, Hindemith; Hartmut Rohde (Viola), Litauisches Kammerorchester Vilnius, Georg Mais
Arte nova/BMG CD 74321 67502 (63'39")
Aufnahmedatum: 1996



Beginn einer Gattung

Nur wenige Monate nach „Bach after Bach“ (vgl. FF 3/99, S. 61) legt Lucia Swarts einen faszinierenden Querschnitt durch die Gattung des italienischen barocken Cellokonzertes vor. Von den sechs hier eingespielten Werken sind die Hälfte – die Konzerte in C-Dur und c-Moll von Giovanni Benedetto Platti und op. 4 Nr. 9 von Giuseppe Maria Jacchini – Ersteinspielungen. Das Stück Jacchinis (1701) zeigt, in einer Kürze, die Jean Francaix alle Ehre gemacht hätte, eine sich im Entwicklungsstadium befindliche Gattung. Die beiden Konzerte Plattis sind, auf der anderen Seite, stilistisch sichere, beeindruckende Kompositionen. Dies gilt besonders für das Konzert in c-Moll, dessen düstere „Adagio e staccato“-Einleitung und das darauffolgende Allegro einer gänzlich eigenen Welt angehören. Es ist zu hoffen, daß die beiden vorgestellten Werke zu einer ausführlicheren Erforschung der restlichen 26 Cellokonzerte Plattis führen werden.

Lucia Swarts spielt mit Eleganz und Esprit; die Begleitung des Barockensembles Teatro Lirico ist intensiv, dynamisch und von erfrischender Lebendigkeit. Hierfür ist das Konzert für zwei Celli von Vivaldi ein Beispiel. Wenn Swarts und van der Meer hier auch nicht ganz die federnde Leichtigkeit von Paul und Maud Tortelier (EMI) entfalten, so erklingt es doch in einer düsteren, seltenen Dramatik gänzlich neu und anders.

Der Klang ist exquisit; die Instrumente sind vorzüglich eingefangen, und die Akustik ist hervorragend. Ein ausgezeichneter Begleittext vervollständigt eine begeisternde Produktion, die nicht nur Cello- und Barockliebhabern zu empfehlen ist.

Lars Franke



Interpretation:
Klang:



Italienische Violoncellokonzerte von Platti, Porpora, Vivaldi, Jacchini, Leo; Lucia Swarts (Violoncello), Teatro Lirico, Stephen Stubbs
Vanguard/Note 1 CD 99148 (60'20")
Aufnahmedatum: 1998